

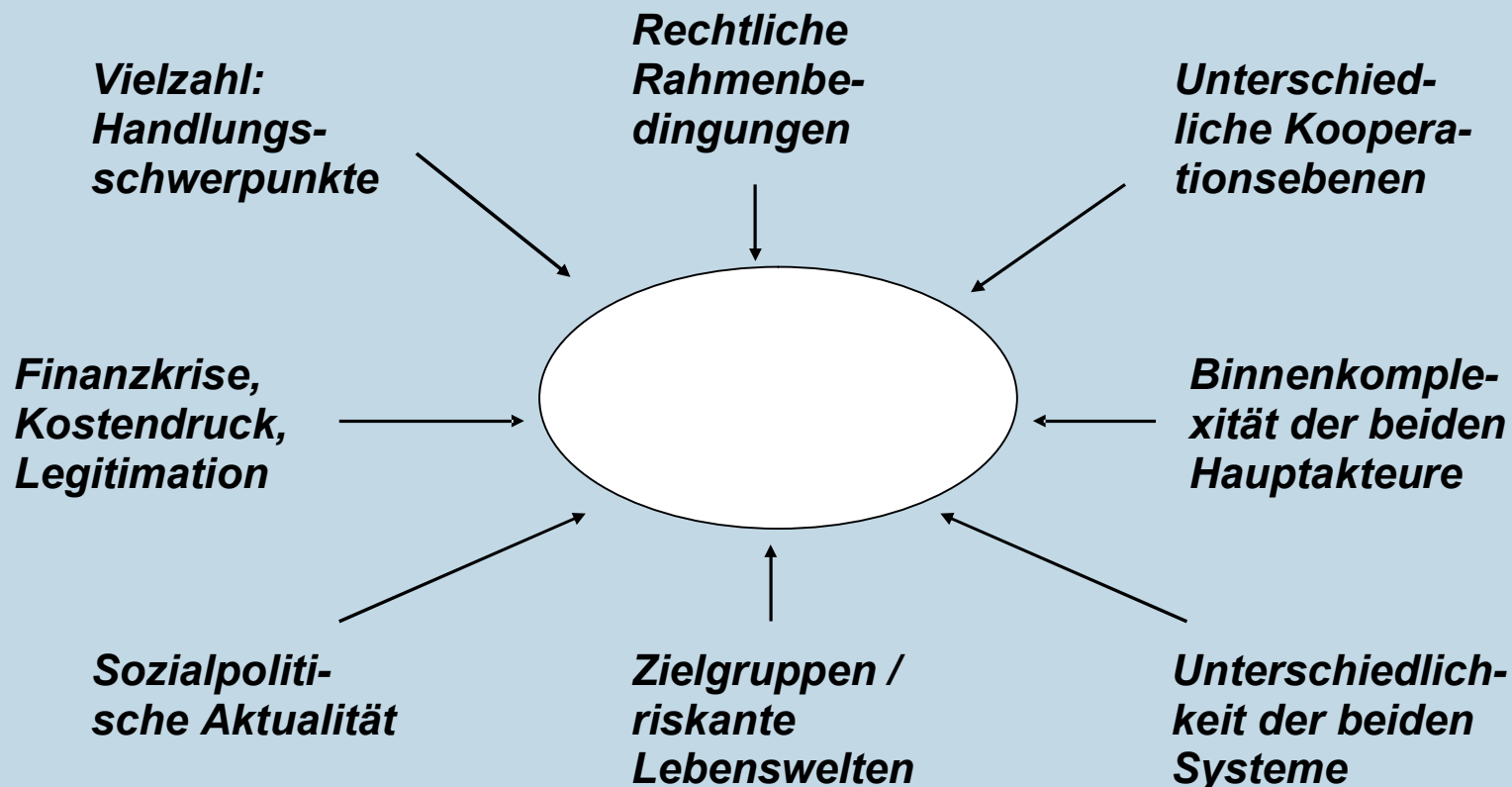
Diakonie 

Diakonisches Werk
der Evangelischen Kirche
von Westfalen

Laufen lernen im Sitzen? – Schwierigkeiten und Voraussetzungen der Kooperation von Jugendhilfe und Schule

Dr. Sabine Ader, Diak. Werk Westfalen,
EREV Fachtagung am 15./16. Feb. 2006

1. Einführung: ... ein weites Feld



Inhaltliche Schwerpunkte

- 1. Einführung: ... ein weites Feld**
- 2. Anlass und Gegenstand der Kooperation**
- 3. Wie sieht Kooperation konkret aus?
(Bsp. OGTS)**
- 4. Wieso es mit der Kooperation nicht so einfach ist ...**
- 5. Welche Voraussetzungen braucht
gelingende Kooperation?**

2. Anlass und Gegenstand der Kooperation

Sozialpolitische Dimension:

- PISA und die Folgen
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf

2. Anlass und Gegenstand der Kooperation

„Einsichten“ der Schule:

- „PISA-Schock“
- Ruf nach Ganztagsangeboten
- Kommunalisierung von Schulen
- gesellschaftliche Realitäten / Problemlagen
- Akzeptanzproblem bei SchülerInnen

2. Anlass und Gegenstand der Kooperation

„Einsichten“ der Jugendhilfe:

- Schule wird rein quantitativ größer
- Bildung als eine der wichtigsten Ressourcen
- Bedeutung: nicht-formelle, informelle Bildung
- Schule: bedeutsamer lebensweltlicher Ort

3. Wie sieht die Kooperation konkret aus? (Bsp. OGTS)

13.00 – 14.00	<i>Mittagessen</i>				
	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
14.00 – 15.00	<i>Hausaufgaben</i> (Soz.päd.)	<i>Hausaufgabenbetreuung</i> (Kinderschutzbund)	<i>Hausaufgabenbetreuung</i> (Kinderschutzbund)	<i>Hausaufgabenbetreuung</i> (Kinderschutzbund)	<i>Ringen und Raufen nach Regeln</i> (TSG)
15.00 – 16.00	<i>Erlebnispädagog. Gruppenangebote</i> (Jugendzentrum)	<i>Offenes Schwimmen</i> (DLRG)	<i>Entspannungsübungen</i> (Soz.päd.)	<i>Chor</i> (Musikschule) <i>AG Schach</i> (Schach-Club)	Freitag Ende: 15.00 Uhr

Spannungsfelder der Diskussion (um die OGTS):

- **Additives oder integratives Modell der Kooperation?**
- **Angebotsort: an der Schule oder schulortnah, im Stadtteil/ Sozialraum?**
- **Förderung von Leistungsschwachen / „Problemkindern“ oder von allen?**

Spannungsfelder der Diskussion (um die OGTS):

- **Organisation, Verantwortung und Finanzierung der Angebote**
- **Passen Bildungsbegriffe und Strukturcharakteristika zusammen?**

4. Wieso es mit der Kooperation nicht so einfach ist ...

Prägnante Unterschiede und Kontroversen

Jugendhilfe

- Informelle und nicht-formale Bildung
- Lebensweltorientierung
- Integration
- Systemisches Verständnis von Problemen
- Freiwilligkeit, Offenheit, Diskursivität
- „Anwaltschaft“

Schule

- Formale Bildung / Qualifizierung
- Schul-/Leistungsorientierung
- Differenzierung
- Symptomorientierung
- Schulpflicht, Curricula, formale Machtmittel
- „Bildung aller“

... und sie dennoch dringend gebraucht wird – Exkurs „HzE“:

These:

Die Tragfähigkeit, Wirksamkeit und Effektivität von Kooperationen zeigt sich maßgeblich im Umgang mit den sog. „Schwierigen“.

Kooperation besonders nötig:

- Zusammenhang: Lebenslagen, Benachteiligung, Schulprobleme
- Abstimmung von Hilfe- und Förderkonzepten
- „Keiner kann's allein“

... und sie dennoch dringend gebraucht wird – Exkurs „HzE“:

Dass Kinder (in Schwierigkeiten) „etwas für‘ s Leben lernen“ können, setzt auf Seiten der Profis voraus:

- **Bildungsgeschichten und (Über-)Lebensstrategien von Kindern verstehen**
- **Erkennbar nützliche Unterstützung in für sie bekannten Welten organisieren**
- **Eigene Vorstellungen haben, was von Kindern gewusst und verstanden werden muss**
- **Verlockende Zugänge zu „neuen Welten“ eröffnen**

5. Welche Voraussetzungen braucht gelingende Kooperation?

Grundsätzlich gilt für die Herstellung guter Kooperation:

- **Sie erfordert Differenzierung und Dialog der beteiligten Partner/-innen.**
- **Es braucht ein Mindestmaß gemeinsamer Ziele und Überzeugungen.**

5. Welche Voraussetzungen braucht gelingende Kooperation?

- **Sie gelingt nur zwischen Gleichwertigen.**
- **Sie muss sich für beide Seiten lohnen.**
- **Sie ist immer von Personen abhängig, braucht aber Strukturen und Verfahren, die diese stärken und schützen.**

Ausblick

***„Ich kann freilich nicht sagen,
ob es besser wird, wenn es anders wird,
aber so viel kann ich sagen,
es muss anders werden, wenn es gut
werden soll.“***

(Georg Christoph Lichtenberg, 1742-1799, Physikprofessor in Göttingen)

6. Welche Entwicklungs- und Forschungsbedarfe?

	(Extern begleitete) Entwicklungsbe- darfe der Praxis	Bedarf an (Praxis-) Forschung
Personen		
Strukturen		
Konzepte		

6. Welche Entwicklungs- und Forschungsbedarfe?

- **Entwicklungsprozesse vor Ort extern begleiten, beraten, systematisch evaluieren**
- **Zeigen sich Veränderungen in den Systemen „Jugendhilfe“ und „Schule“? (Kultur)**
- **Neue Modelle und „Erfindungen“ evaluieren und bewerten – „best practice“ etablieren**

6. Welche Entwicklungs- und Forschungsbedarfe?

- **AdressatInnenforschung / Beteiligungsprojekte: Erleben, Erwartungen, pers. Nutzen**
- **Dreieck „Jugendhilfe – Schule – Arbeitswelt“
(Kinder und Familien im Mittelpunkt)**